

Datum: 29.März 2026

Thema: „7 Worte am Kreuz“

Text: Johannes 27,46

Predigt: Aro Recker

Einleitung – Das Geheimnis des Kreuzes

Wir kommen heute zu einem der tiefsten Worte Jesu am Kreuz:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Und wenn wir anfangen, über dieses Wort nachzudenken, merken wir sehr schnell, dass wir an unsere Grenzen kommen. Das Kreuz ist kein Thema, das wir vollständig durchdringen können. Wir stehen wie kleine Kinder vor etwas, das so groß ist, dass wir es zwar anschauen, darüber reden und einzelne Dinge verstehen können, aber nie ganz erfassen. Und genau so dürfen wir auch heute an das Kreuz herangehen – nicht als die, die alles erklären können, sondern als die, die staunen, glauben und vertrauen.

Gott kommt in unsere Mitte

Der Ausgangspunkt ist entscheidend: Gott bleibt nicht fern. Er bleibt nicht distanziert von unserer Welt, von unserem Leben, von unserem Leid. Sondern Gott wird Mensch in Jesus Christus. Er kommt nicht nur ein Stück näher, sondern er kommt ganz hinein in unsere Realität.

Jesus lebt unter uns, er begegnet Menschen, er trägt unsere Schwachheit – und am Ende stirbt er mitten unter uns. Dieses „Mitten unter uns“ wird am Kreuz besonders sichtbar: Jesus hängt nicht irgendwo abseits, nicht isoliert, sondern zwischen zwei anderen Menschen. Zwischen Schuldigen. Zwischen Zerbrochenen. Zwischen denen, die schuldig gesprochen wurden.

Er ist buchstäblich in der Mitte.

Und genau darin liegt eine tiefe Wahrheit: Jesus geht dorthin, wo wir sind. Er geht in unsere Schuld, in unser Leid, in unsere Dunkelheit. Er hält Abstand nicht aus – sondern er kommt hinein.

Und genau dort, in dieser Mitte, geschieht das Entscheidende: Jesus stirbt stellvertretend für unsere Sünden. Er nimmt das auf sich, was eigentlich uns treffen müsste. Damit wir nicht verloren gehen, sondern gerettet werden. Damit wir durch den Glauben an ihn ewiges Leben haben können.

Die Stunde der Dunkelheit – Der Höhepunkt des Leidens

Die Bibel beschreibt diesen Moment sehr bewusst und mit klaren Zeitangaben: Von der sechsten bis zur neunten Stunde – also von 12 Uhr mittags bis 15 Uhr – kommt eine Finsternis über das ganze Land. Mitten am helllichten Tag wird es dunkel.

Diese Dunkelheit ist mehr als ein äußeres Ereignis. Sie ist ein Zeichen. Es ist, als würde die ganze Schöpfung auf das reagieren, was hier geschieht. Als würde der Kosmos selbst trauern, weil der Sohn Gottes leidet.

Gleichzeitig hat diese Dunkelheit eine tiefe geistliche Bedeutung. Sie erinnert an das Allerheiligste im Tempel – den Ort der Gegenwart Gottes, der durch einen Vorhang abgetrennt war. Ein Ort, der Nähe und gleichzeitig Trennung symbolisierte. Und genau hier, am Kreuz, geschieht etwas zwischen Gott und seinem Sohn, das wir nur erahnen können.

Auch der Zeitpunkt ist nicht zufällig. Es ist die Zeit des täglichen Gebets. Es ist die Zeit, in der im Tempel Opfer dargebracht werden. Es ist die Zeit, in der die Passalämmer geschlachtet werden.

Und genau in diesem Moment hängt Jesus am Kreuz.

Das bedeutet: Während im Tempel Tiere geopfert werden, gibt sich Jesus selbst hin. Er ist das wahre Opfer. Er ist das wahre Lamm. Er ist der, der stellvertretend für die Menschen alles trägt.

Der Schrei Jesu – Verlassenheit

Und dann, aus dieser Dunkelheit heraus, ruft Jesus mit lauter Stimme:

„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Es ist ein Moment, in dem Jesus Gott nicht „Vater“ nennt, sondern „mein Gott“. Und das ist kein Zufall. Denn hier geschieht etwas, das wir kaum begreifen können: Jesus trägt die Sünde der Welt.

Und Sünde bedeutet in ihrem Kern Trennung von Gott. Das ist ihre tiefste Konsequenz.

Das heißt: Jesus erlebt hier echte Verlassenheit. Nicht symbolisch, nicht gespielt, nicht angedeutet – sondern real. Er nimmt das auf sich, was eigentlich uns treffen müsste. Er tritt an unsere Stelle.

Und trotzdem ist da etwas, das uns Hoffnung gibt: Jesus sagt weiterhin „mein Gott“. Selbst in der tiefsten Dunkelheit hält er fest. Sein Glaube bricht nicht ab. Seine Beziehung wird nicht einfach ausgelöscht.

Er fühlt sich verlassen – aber er klammert sich trotzdem an Gott.

Psalm 22 – Vom Leid zum Sieg

Und genau hier liegt ein entscheidender Schlüssel zum Verständnis: Jesus zitiert bewusst den Anfang von Psalm 22. Für die Menschen damals war sofort klar, dass damit nicht nur ein einzelner Vers gemeint ist, sondern der ganze Psalm.

Und dieser Psalm ist bemerkenswert. Er beginnt mit genau diesem Schrei der Verlassenheit, beschreibt tiefes Leid, Spott und Schmerz – und

vieles davon passt erstaunlich genau zur Kreuzigung Jesu.

Doch der Psalm bleibt nicht bei der Verzweiflung stehen. Er führt weiter. Er öffnet den Blick. Und am Ende steht Vertrauen. Am Ende steht Hoffnung. Am Ende steht der Sieg Gottes.

Sogar die Überschrift des Psalms weist in diese Richtung: Sie spricht nach jüdisch-rabbinischer Terminologie von dem, „der siegt“, verbunden mit der Morgenröte – ein Bild für Licht nach der Dunkelheit, für einen neuen Anfang, für Auferstehung.

Das bedeutet: Jesu Worte sind nicht nur ein Ausdruck tiefsten Schmerzes. Sie sind gleichzeitig ein Hinweis auf das, was kommt. Ein Hinweis darauf, dass Gott einen Plan hat. Ein Hinweis darauf, dass das Leiden nicht das Ende ist.

Mitten in der Dunkelheit kündigt sich bereits das Licht an.

Wir merken uns

1. Auch wenn wir das Kreuz nicht vollständig verstehen – wir dürfen glauben.
2. Auch in der Dunkelheit gibt es Hoffnung – Gott siegt.
3. Und Gott wird dich nie verlassen – weil Jesus für dich verlassen wurde.

Fragen für das Gruppengespräch oder für die persönliche Verarbeitung:

- Wo hast du in deinem Leben schon einmal ein Gefühl von Verlassenheit erlebt – und wie hast du diese Zeit erlebt oder verarbeitet?
- Was bedeutet es für dich ganz konkret, dass Jesus „stellvertretend“ für dich gestorben ist?
- Warum fällt es uns oft schwer zu glauben, dass Gott uns nicht verlässt – selbst wenn wir es theoretisch wissen?
- Was hilft dir persönlich, in dunklen Zeiten an Gott festzuhalten – so wie Jesus es am Kreuz getan hat („mein Gott“)?